

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2003)
Heft: 1

Artikel: Das Fräuleinwunder des schweizerischen Literaturbetriebs
Autor: Tappen, Sonja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Schriftstellerin wurde als Fräuleinwunder gefeiert. Ihr Erstling, ein Verkaufsschlager, erntete Preise. Die weiteren Romane vor allem beissende Kritik. Zoë Jenny bleibt unbeirrt.

Das Fräuleinwunder des schweizerischen Literaturbetriebs

Zoë Jenny im Spannungsfeld von Verkaufskalkül und literarischer Kunst



Foto: Seggelke

Label «literarisches Fräulein» wirke verkaufsfördernd. Und so entstand das verniedlichende und verharmlosende Etikett vom «Fräuleinwunder» für ernst zu nehmende junge und ambitionierte Schriftstellerinnen. Diese Zuschreibung suggeriert den Lesenden und Bücher Kaufenden, es sei wundersam und neu, wenn junge Frauen wie Zoë Jenny, Judith Hermann und Julia Franck gute Literatur schreiben. Als hätte es Marlene Streeruwitz, Elfriede Jelinek, Christa Wolf nie gegeben. Die «literarischen Fräuleins» haben eines gemeinsam: Sie sind attraktiv. Und damit sind sie ideal für eine mediale Inszenierung – ob im Feuilleton oder auf dem Cover ihrer Bücher. Denn was ist verkaufsfördernder als schöne junge Frauen? Sex sells.

Verführerische Inszenierung

Inszeniert werden diese Autorinnen als verführerische Typen von lasziv bis kindlich. Die Personen, die sie nicht sind und nicht sein wollen, schieben sich vor ihre literarischen Texte, die vor allem unter diesem Blickwinkel gelesen werden. «Es ist eher frustrierend, dass meine Person immer vor meine Bücher gestellt wird. Ich will hinter den Büchern verschwinden,» sagt Zoë Jenny*. Gekauft werden weniger die Bücher als die erotische Autorin. So verwundert es auch nicht, dass einige Kritiker sich in ihren Rezensionen mehr über das Erscheinungsbild der jungen Autorinnen aussprechen als über die literarische Qualität ihrer Texte.

Kitschig und pubertär

Ihre Literatur wird überlesen. Das mediale Image weckt Erwartungen, die die Texte der Autorinnen nicht einlösen können und wollen. Denn diese schreiben keine sexy, amüsante und unbedarfte Prosa, wie ihnen gerne angedichtet wird. Jede von ihnen folgt ihrer eigenen Sprache und ihren eigenen Themen. Die sind mitunter ernst oder düster.

So fällt ihre Literatur aus dem gedachten Medienrahmen, und aus dem Loblied auf erotische Fräuleins wird mal harte, mal spöttische Kritik

am Text. Besonders deutlich wird dies bei Zoë Jennys zweitem Roman «Der Ruf des Muschelhorns». Die Geschichte des Mädchens Eliza, das Geborgenheit in Beziehungen sucht und nirgendwo findet, eine Geschichte, die mit scharfem Blick eine heillose Welt vorführt, wurde in den Feuilletons als Kitsch und als mit Klischees überfrachtet bezeichnet. Und aus ihrem dritten Roman «Ein schnelles Leben» (eine moderne Romeo-und-Julia-Adaption) wurde eine «bemühte Konstruktion» und «eine pubertäre Lovestory».

Der Befreiungsschlag

Vor allem Zoë Jenny verweigert rigoros die ihr zugeordneten Rollen. Sie ist kein literarisches Fräulein, keine Pop-Literatin. «Und ich bin sicher alles andere als ein Sprachrohr. Ich denke auch, man kann nicht von einer Generation sprechen, sie ist viel zu sehr zersplittert,» sagt sie, die nach ihrem Debütroman «Das Blütenstaubzimmer», der den jugendlichen Ablösungsprozess nachzeichnet, als Sprachrohr der Techno-Generation betitelt wurde.

Zoë Jenny lässt sich nicht vereinnahmen. Das setzt sie zwar gnadenlos der Kritik aus, aber gleichzeitig macht es aus ihr eine ernst zu nehmende Schriftstellerin: «Das zweite Buch [war] ein Befreiungsschlag für mich. Ich habe gegen alle Erwartungen angeschrieben.»

Sie hat es gewagt, aus dem verkaufsfördernden «Fräuleindasein» auszusteigen. Damit fiel sie aus den wohlwollenden Feuilletons hinaus. Denn eine ernstzunehmende Konkurrentin wollen die männlichen Literaten, ihre Journalisten und Verleger nicht.

* Die Zitate von Zoë Jenny sind verschiedenen veröffentlichten Interviews entnommen.

Sonja Tappen, geboren 1971, Studium der Germanistik und Anglistik in Bonn, freie Mitarbeiterin der Frauenkulturzeitschrift «ab40»/München und des FrauenMuseums Bonn. Lebt derzeit in München.

Zoë Jennys Debüt war ein grosser Erfolg: über 140'000 verkaufte Exemplare des «Blütenstaubzimmers», übersetzt in mehr als 20 Sprachen. Es regnete Preise. Und sie avancierte zum Jungstar der deutschsprachigen Literatur. Zu Recht. Sie ist begabt, «ein Talent, das zum Schreiben geboren ist» – wie die Süddeutsche Zeitung es formulierte. Zoë Jennys Sprachstil, brillant und fließend, nüchtern und direkt, ist ein Grund für ihren Erfolg. Der andere: Einige Medienmacher und Verleger beschlossen, das